



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

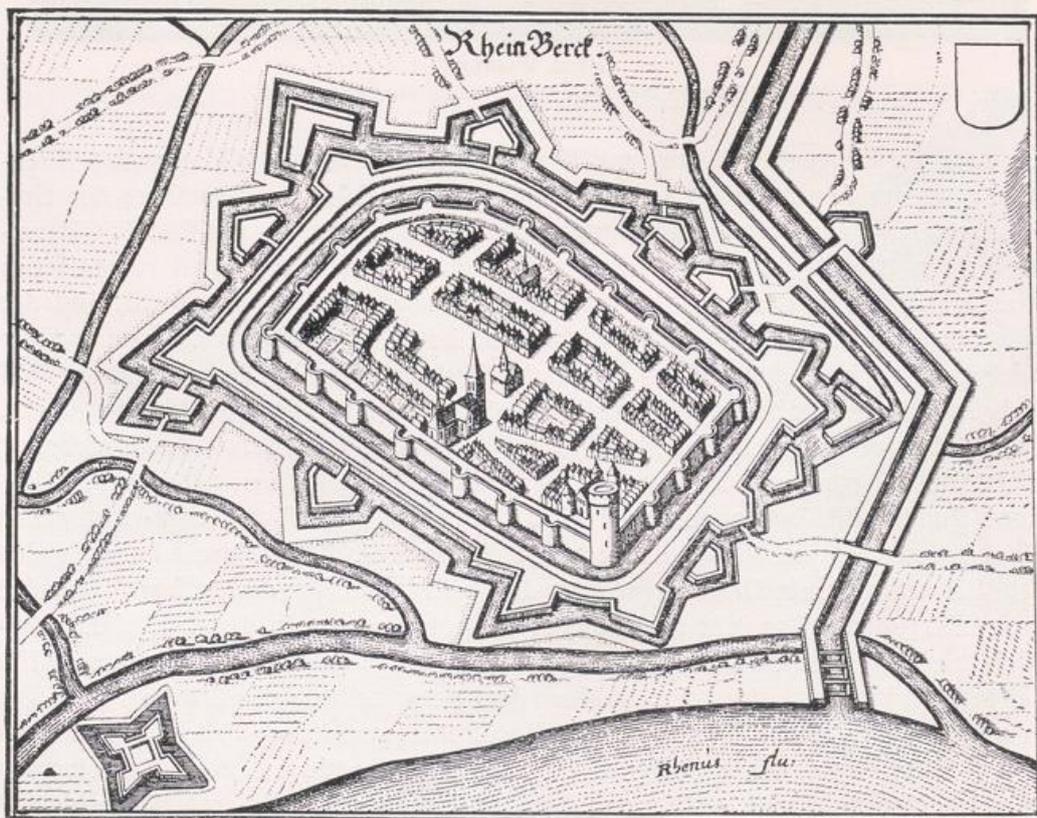
Rheinberg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

hatten. Ursprünglich war der schlanke achteckige Treppenturm niedriger. Die kleineren Giebel ihm zur Seite sind ebenfalls spätere Zutat.

Mehrum gegenüber auf der Orsoyer Rheinseite Kirch- und Rathausturm von Rheinberg. Einst floß der Strom unmittelbar an seinen Mauern vorüber, bis er sich nach der Sturmflut vom Jahre 1668 ein neues Bett grub. Rheinberg war des Erzstiftes Köln vorgeschobener nördlichster Posten; man hatte ihn daher um die Wende des 13. Jahrhunderts mit Mauern umgeben. Schenk von Nideggen, der Stadtkommandant, verstärkte 1555 den Ort mit Bastionen und Ravelins und doppelten Gräben. So sah Merian noch den Ort mit seinen 22 Türmen und vier Toren (Bild S. 150); aber nicht mehr sah er der Erzbischöfe stolze Burg mit ihren vier mächtigen, von Wassergräben umzogenen Türmen. Die Pulverexplosion vom Jahre 1598 hatte sie in Trümmer gelegt. Nach vielen Belagerungen und Leiden durch Spanier, Holländer und Franzosen wurde 1715 die Festung durch die Preußen geschleift. Einsam in Weiden und Wiesen ragt nur noch sieben Meter hoch ein Turm auf; der Rest des ehemaligen Zollturms, der auf der Merianischen Stadtansicht alle anderen weit überragt. Und heute noch als Rest: welche gewaltige Ausmaße! Vier Meter stark sein Mantel aus Basaltwürfeln geschichtet; beinahe neun Meter der innere Durchmesser, und fast 17 Meter der äußere; der Gesamtumfang



Rheinberg.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt., Colon. etc. Um 1646.



Rheinberg.

Kirchturm (Anfang 12. Jahrhunderts) und Rathaus (1449, Fenster später verändert, Turmhaube Ende 17. Jahrhunderts).



Haus Mehrum.

Neubau 1695. Treppenturm im 19. Jahrhundert erhöht.



Rheinberg.

Blick von den Wällen auf Pastorat (1729) und Kirchturm. Fortsetzung des Bildes s. S. 153.

über 52 Meter ; ursprünglich soll der Turm 75 Meter hoch gewesen sein! Von diesem Turm muß man an schönen Sommertagen hinaus auf das Land schauen. Keiner hat das so poetisch anschaulich geschildert wie Ludwig Mathars schönes Buch „Der Niederrhein“: „Wie schön bist du im flimmernden Sommerglanz, niederrheinisches Land! Noch immer ist frisch und satt das Grün deiner unendlichen Wiesen hinter dem Bollwerk der den Strom begleitenden Deiche. Eigenwillig, knorrig, dazwischen unzählige Weidenkronen, die kaum ein Lüftchen kräuselt. Still verträumt Jennekes Gatt, der alte Rhein. Unmerklich langsam segeln Wölkchen darüber hin und werfen kleine seltsame Schatten... Mir ist es so, als ob ständig leiser Glockenklang im Winde sich wiege. Und am Gesichtskreis in grauem Duft ein breiter Silberstreif, über dem das schwärzliche Gewölk verborgener Schlepper liegt, der Rhein.“

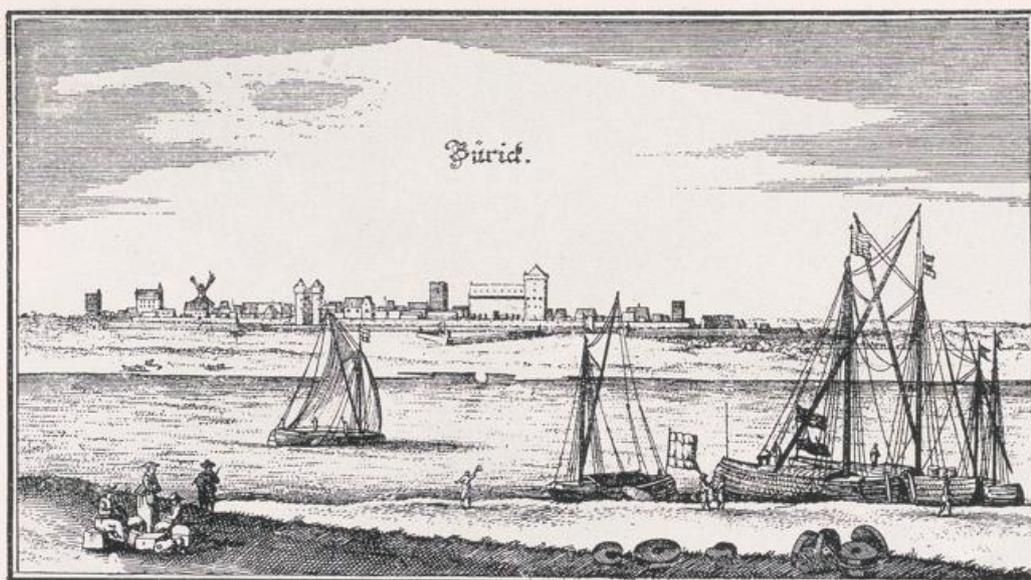
Ein Riesenlaubengang mächtiger Kastanienkronen beschattet die alten Wälle (Bild S. 152, 153). Deutlich heben sich hier die höhergelegenen Eckpunkte der ehemaligen Festungsanlage ab. Von dem baumbestandenen Rondell zum Rhein in der ehemaligen Mauerflucht zum Zollturm genießt man in ungestörter Freude das stimmungsvolle Bild, das im Laufe der Jahrhunderte auf dem Gelände zwischen Stadt und dem neuen Rheinlauf heranwuchs. Hinter den Wällen sauber gekalkte alte Backsteinhäuser mit dem leuchtenden Rot der Dachziegel, dazwischen der geschieferte spitze Helm des grauen Kirchturmes und das stattliche Rathaus. Das ist das Herz der Stadt, der Marktplatz mit der Linde, an beiden Schmalseiten der Westturm der Kirche und das Rathaus (Bild S. 151 a). Die eigene Form der Kirche



Rheinberg.

Am Stadtgraben. — Vgl. Bild S. 152.

erklärt ihre Baugeschichte. Ursprünglich stand hinter dem fünfgeschossigen, hohen, romanischen Turmbau aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts nur ein Mittelschiff. 1400 erhielt das Chor einen hochgezogenen gotischen Umgang. Dann wandelte sich auch das alte romanische Mittelschiff in gotische Formen. Ende des 15. Jahrhunderts wurden in spätgotischen Formen die Seitenschiffe angefügt. Im Inneren ist aber von diesen verschiedenen Ausbauten weniger zu merken, wenn einem nicht auffallen sollte, daß der Chorungang höher ist als die Seitenschiffe. Eine weiträumige, lichterfüllte Halle wölbt sich über uns und dem geschnitzten Hochaltar Kalkarer Schulzusammenhanges vom Anfang des 16. Jahrhunderts. — Dann das Rathaus (Bild S. 151 a). Die Inschrift erzählt, daß es 1449 erbaut worden ist. Leider hat man aber später die Fenster verändert. Man muß sich ausmalen, wie viel schöner es war, als noch helle gotische Steinfensterkreuze leuchteten auf der dunklen Backsteinfläche, eingerahmt von den hohen Wandpfeilern und flachen Bogen, darüber der Hausteinfries als Stirnschmuck des Gebäudes und an der Ecke der Hauptstraße, wie ein Wegweiser, der kecke, schlanke Turm mit der anmutigen barocken Haube. Das Rathaus hat auch noch durch andere Umstände vieles seiner früheren Wirkung im Stadt- und Straßenbilde verloren, seitdem sich ihm gegenüber erhebt, selbstherrlich im Maßstab, landfremd in geschichtlichen französisch-italienischen Renaissance-Kunstformen, ein Denkmal deutscher Gründerrenaissance des 19. Jahrhunderts, das Palais „semper idem“. Wie schön dagegen, von den Wällen aus, in seinen bodenständigen Formen und städtebaulicher Anpassung, das alte Pfarrhaus vom Jahre 1729, das dem Kirchturm so taktvoll Rechnung zu tragen weiß (Bild S. 152)! In Grün gebettet, mit Wandpfeilern ge-



Büderich.

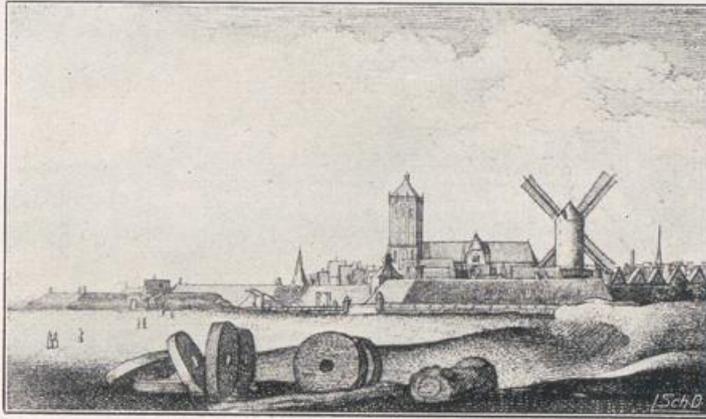
Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt., Colon. etc. Um 1646.

gliedert, das kleine Giebelchen in der Mittelachse, es könnte sein ein vornehmer niederländisch-niederrheinisch-münsterischer klassizistischer Herrnsitz des beginnenden 18. Jahrhunderts. Aber wie lange noch diese idyllische Ruhe über dem



Wesel.

Rheinbrücke von Büderich.

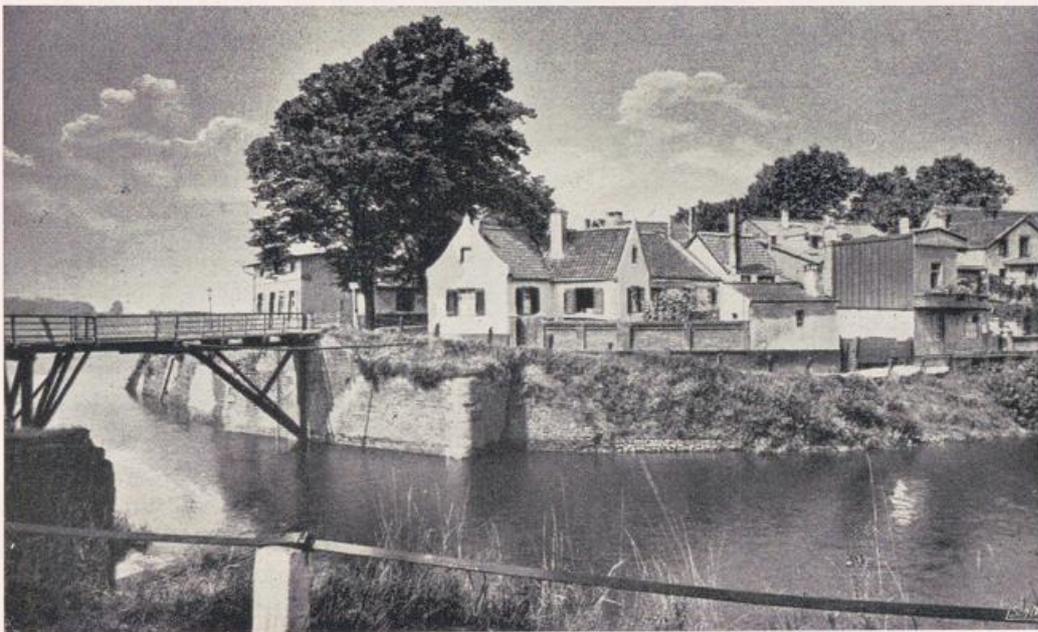


Wesel.

Die Willibrordikirche Mitte 17. Jahrhunderts nach Wenzel Hollar.  
Vgl. heutigen Zustand S. 157.

Städtchen? — und dann werden auch seine Stille unterbrechen Kohlen- und Hüttenwerke. ...

Wie Rheinberg so hat auch Büderich (Bürick) längst Schloß und Stadttore verloren. Merian kannte sie noch (Bild S. 154). Damals stand noch die alte Burg Adolfs von Kleve (1397). Vor den Toren und Mauern lagerten Bastionen. Und wieder legten Franzosen Schloß, Tore und Wälle 1672 in Trümmer. 1813 dekretierte Napoleon die Niederlegung beider Pfarrkirchen.



Wesel.

Das Schifferdorf am Hafen.